

WILFRIED HÄRLE – HARALD WAGNER (Hg.): *Theologenlexikon. Von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart* (Beck'sche Reihe 321). München: C. H. Beck 1987. XIV u. 268 S. Paperback. DM 19,80.

Von Abaelard bis Zwingli bietet dieses Theologenlexikon im Taschenbuchformat in alphabetischer Folge Informationen zu rund 400 Theologen von den Kirchenvätern – oder besser: von der nachbiblischen Zeit – bis zur Gegenwart. Die neutestamentlichen Autoren und Theologen werden nicht behandelt, obwohl einige später datieren als der vorgestellte Clemens Romanus (93/97 n. Chr.). Die Auswahl der aufgenommenen Theologen erfolgte nach zwei Kriterien: »1. Nur Theologen von erheblicher Bedeutung für die Theologie im Ganzen wurden aufgenommen, nicht aber solche, deren Bedeutung sich im wesentlichen auf einzelne Disziplinen beschränkt. 2. Nur bereits verstorbene Theologen wurden berücksichtigt« (Vorwort S. VII).

Die Herausgeber klassifizieren die so ausgewählten Theologen in drei Kategorien: Kategorie A: 30 Theologen von überragender Bedeutung (4spaltiger Artikel und Literaturhinweise); Kategorie B: rund 150 wichtige Vertreter der Theologie (2spaltiger Artikel und Literaturhinweise); Kategorie C: rund 220 Kurzartikel ohne Literaturhinweise. In wenigen Einzelfällen dispensieren sich die Herausgeber selbst vom Kriterium großer theologischer Bedeutung: bei Gestalten von »außerordentlicher frömmigkeitsgeschichtlicher Bedeutung« (Vorwort S. VIII). So wurden etwa Franz von Assisi, Johann Arndt sowie einige Mystiker aufgenommen. Dankbar ist man für die tabellarische Übersicht der behandelten Theologen in chronologischer Reihenfolge (nach Epochen eingeteilt) im Anhang. Sie erleichtert die Einordnung in den historischen Kontext; es werden Beziehungen der Theologen zueinander und Abgrenzungen gegeneinander, »Schulbildungen« u. a. deutlicher, als dies bei einer nur alphabetischen Ordnung möglich wäre.

Hier können nur einige wenige Aspekte dieses Lexikons, die der Besprechung wert wären, herausgegriffen werden. Erstens: Aus »Tübinger Sicht« ist zu bemerken, daß die Tübinger gut vertreten sind. Neben Möhler (Kategorie A) werden auch Drey, Hirscher, Staudenmaier, Kuhn, Steinbüchel und Geißelmann (B) sowie Linsenmann und Adam (C) vorgestellt und gewürdigt. Im Literaturverzeichnis zu Möhler wäre allerdings ein Hinweis auf Johann Adam Möhler, *Gesammelte Aktenstücke und Briefe* (Bd. 1. Hg. und eingeleitet von Stefan Lösch, München 1928) angebracht gewesen. Die Problematik der Auswahl und Gewichtung von Theologen vorwiegend nach dem Kriterium der Wirkungsgeschichte bzw. Rezeption (vgl. Vorwort S. VII) wird exemplarisch deutlich am nur siebenzeiligen Artikel über den Tübinger Moraltheologen und späteren erwählten Rottenburger Bischof Franz Xaver Linsenmann (S. 150). Seine »Moraltheologie« gehört zweifelsohne zum Bedeutendsten, was die Theologische Ethik im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Die Hegemonie der Neuscholastik verhinderte jedoch eine breite Rezeption des Oeuvres Linsenmanns. – Sodann: Aus kirchengeschichtlicher Sicht ist zu bedauern, daß Carl Joseph von Hefele trotz seiner bedeutenden »Conciliengeschichte« und seiner theologisch und historisch begründeten Ablehnung der Infallibilität auf dem Vaticanum I nicht aufgenommen wurde, während Bischof Senestrey von Regensburg als Vertreter der Majorität der Erwähnung wert war. Ähnliches gilt für Franz Xaver Kraus, der mit seinen *Spectator*-Briefen weit über seine eigene Disziplin, die Kirchengeschichte, hinauswirkte. Überhaupt scheint der Schwerpunkt des Lexikons eher auf dem systematisch-theologischen als auf dem historisch-theologischen Bereich zu liegen. So wird zwar im Artikel über Robert Bellarmin (S. 29–31) dessen Ekklesiologie dargestellt, nicht aber deren praktische (kirchenpolitisch-kirchenrechtliche) Auswirkungen, etwa auf die Zählung der ökumenischen Konzilien, was gerade für einen Anfänger der Theologie – und an solche richtet sich das Lexikon auch (Vorwort S. VII) – sehr wichtig wäre. Auch beim Artikel Hontheim (S. 116) wünschte man sich einen Hinweis auf dessen Wirkungsgeschichte (»Febronianismus«, »Episkopalismus«, »Frankfurter Kirchenpragmatik«).

Schließlich: Die Herausgeber bezeichnen im Vorwort ihr Projekt als »gewagtes Unternehmen« (S. VII). Sie sind sich der Problematik der Auswahl, Gewichtung und Art der Darstellung bewußt. Der Rezensent konnte aus kirchengeschichtlicher Sicht diese Problematik andeutungsweise vor Augen führen. Dennoch ist den Herausgebern, den Mitarbeitern und dem Verlag dafür zu danken, daß sie für die kirchliche Bildungsarbeit und allgemein für theologie- und geistesgeschichtlich interessierte Zeitgenossen ein kompaktes und erschwingliches Nachschlagewerk geschaffen haben. Ob es sich aber als »Hilfsmittel [...] für das Theologiestudium« (Vorwort S. VII) eignet, wagt der Rezensent zu bezweifeln. Theologietreibende bleiben weiterhin an die großen Fachlexika (Lexikon für Theologie und Kirche, Religion in Geschichte und Gegenwart, Theologische Realenzyklopädie) als *prima fons* verwiesen. Zwar kann das Taschenlexikon diese Standardwerke nicht ersetzen, aber doch einen ersten Überblick geben über die Theologie, die eben nicht in erster Linie von Klassen oder Gruppen, sondern von einzelnen Gestalten und Persönlichkeiten getragen wurde und wird – von Theologen eben.

Hubert Wolf